

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Silvesterkonzert

Die Kunst des Tanzes

Josep Pons

Dirigent

Mittwoch, 31. Dezember 2025, 17 Uhr
Fruchthalle Kaiserslautern



SWR»

Silvesterkonzert

Die Kunst des Tanzes

Deutsche Radio Philharmonie

Josep Pons
Dirigent

Roland Kunz
Moderation

In Kooperation
mit dem Referat Kultur



Direktübertragung auf SR kultur
Zum Nachhören auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Die DRP im Fernsehen:
Sonntag, 4. Januar, um 10.30 Uhr, Übertragung des Konzerts vom
14. Dezember im SR-/SWR-Fernsehen

Vergessen Sie nicht, nach dem Konzert Ihr Handy wieder anzuschalten.

Johannes Brahms (1833–1897)

„Ungarischer Tanz“ Nr. 1, Fassung für Orchester des Komponisten

Entstehung: 1873 | Uraufführung: Leipzig, 5. Februar 1874 | Dauer: ca. 3 min

Antonín Dvořák (1841–1904)

„Slawischer Tanz“ op. 72 Nr. 2, Fassung für Orchester des Komponisten

Entstehung: 1886 | Dauer: ca. 6 min

Zoltán Kodály (1882–1967)

„Tänze aus Galanta“

Entstehung: 1933 | Uraufführung: Budapest, 23. Oktober 1933 | Dauer: ca. 15 min

Lento – Andante maestoso – Allegretto moderato

– Andante maestoso – Allegro con moto, grazioso

– Animato – Andante maestoso – Allegro – Poco meno mosso

– Allegro vivace – Andante maestoso – Allegro molto vivace

Alexander Borodin (1833–1887)

„Polowetzer Tänze“ aus der Oper „Fürst Igor“

Entstehung: 1886 | Dauer: ca. 6 min

- I. Fließender Tanz der Mädchen
- II. Wilder Tanz der Männer
- III. Allgemeiner Tanz – Tanz der Sklavinnen
- IV. Tanz der Knaben – Tanz der Männer
- V. Tanzfinale

— Pause —

Peter Tschaikowsky (1840–1893)

„Dances caractéristiques“ und „Valse de fleurs“ aus „Der Nußknacker“

Entstehung: 1891–1892 | Uraufführung: St. Petersburg, 18. Dezember 1892

Dauer: ca. 16 min

- I. Marche. Tempo di marcia viva
- II. Danse de la Fee-Dragee. Andante non troppo
- III. Danse Russe Trepak. Molto vivace
- IV. Danse Arabe. Allegretto
- V. Danse Chinoise. Allegro moderato
- VI. Danse des Mirlitons. Moderato assai

Valse de fleurs. Tempo di valse

Giuseppe Verdi (1813–1901)

Walzer (Allegro vivacissimo),

Tanz Nr. 3 aus dem 3. Akt der Oper „Macbeth“

Entstehung: 1915–1916 | Uraufführung: Madrid, 28. März 1916 | Dauer: ca. 5 min

Manuel de Falla (1876–1946)

„Danza ritual del fuego“ aus dem Ballett „El Amor Brujo“

Entstehung: 1933 | Uraufführung: Budapest, 23. Oktober 1933 | Dauer: ca. 15 min

Alberto Ginastera (1916–1983)

3 Tänze aus dem Ballett „Estancia“ op. 8

Entstehung: 1941 | Uraufführung: Buenos Aires, 12. Mai | Dauer: ca. 13 min

- I. Los trabajadores agrícolas (Die Landarbeiter). Tempo giusto
- II. Danza del trigo (Tanz des Weizens). Tranquillo
- IV. Danza final. Malambo. Allegro

Flimmernde Schritte

Tanzende Klänge
zwischen Gestern und Morgen

Keine Frage, Tanzen gehört zu Silvester und Neujahr wie Kerzenschimmer zu Weihnachten. Aber gleich ein ganzes Konzert voller Tanzmusik? Immer nur Dreier- und Vierertakt, ein bisschen Fußwippen und Mitnicken – wird das auf Dauer nicht langweilig? Klare Antwort: Nein! Denn die Werke, die Chefdirigent Josep Pons für den Jahreswechsel zusammengestellt hat, bieten nicht nur einen Streifzug durch Europa, von Ost nach West, mit einem Abstecher bis nach Südamerika. Sie sind auch sonst ganz unterschiedlich: mal volkstümlich, mal stilisiert, mal melancholisch, mal überschäumend. Sie stammen aus Opern,

aus Balletten oder dem Konzertsaal. Und wer da alles tanzt – von Hexen und Geistern über Landarbeiter bis zur Zuckerfee! In diesem Sinne: Ohren auf und viel Vergnügen – und ein glückliches, schwungvolles neues Jahr 2026!

„Feuerwerk auf der Engelsburg in Rom“,
Gemälde von Jacob Philipp Hackert, 1775.



Ärger für zwei

Brahms' „Ungarischer Tanz“ Nr. 1 &
Dvořáks „Slawischer Tanz“ Nr. 2

Am Anfang gibt es gleich mal Ärger. Als Johannes Brahms' „Ungarische Tänze 1869 im Verlag Simrock erschienen, meldete sich der Geiger Eduard Reményi zu Wort: warum sein Name verschwiegen werde, die Musik stamme von ihm. Tatsächlich hatte Brahms nie behauptet, Urheber der Melodien zu sein, sondern wollte bloß als Bearbeiter genannt werden. *Dies sind originale Kinder der Puszta und der Zigeuner*, schrieb er an den Verleger, *somit nicht von mir geschaffen, sondern lediglich großgezogen für Butter und Brot*. Fritz Simrock jedoch ignorierte diesen Wunsch – er wusste, was er an dem Namen Brahms hatte.

Woher nun das Material der Tänze exakt stammt, lässt sich nicht mehr klären. Reményi und Brahms waren 1853 als junger Musiker gemeinsam auf Tournee gegangen; von den zahlreichen Melodien, die sich der Hamburger Pianist in dieser Zeit notierte, dürften einige auf seinen Kollegen zurückgehen. Ob es sich dabei

um Schöpfungen Reményis handelte, um echte Volksweisen oder irgendetwas dazwischen – fraglich. Dem Publikum freilich war das egal, es schloss die Tänze von Beginn an in sein Herz, die leidenschaftlichen ebenso wie die graziösen.

Die Orchesterfassung dieses Tanzes, der wie die übrigen zunächst in einer Klavierversion erschien, erstellte übrigens Brahms selbst; bei anderen legte sein Freund Antonín Dvořák Hand an. Und nicht nur das: 1878 schrieb Dvořák eine eigene Reihe von Tänzen, die Simrock als „Slawische“ veröffentlichte. Auch sie waren außerordentlich erfolgreich und machten den Namen des Komponisten in ganz Europa bekannt. Ein Urheberstreit war hier nicht zu befürchten, denn anders als Brahms erfand Dvořák sämtliche Melodien neu.

Ärger gab es trotzdem. Der geschäftstüchtige Verleger gierte nämlich weiter nach *slawischen Kartoffeln* (O-Ton Simrock!). 1886

**Brahms' „Ungarischer Tanz“ Nr. 1 &
Dvořáks „Slawischer Tanz“ Nr. 2**

lieferte Dvořák, erweiterte für op. 72 allerdings das musikalische Einzugsgebiet: auf slowakische, serbische und ukrainische Tänze. Die melancholische Nr. 2 etwa könnte sowohl aus Nordmähren als auch aus der Ukraine stammen. Und das wiederum passte einigen von Dvořáks Landsleuten nicht, die in ihm ausschließlich den Vertreter tschechischer Kunst sahen ...

Donnerwetter! Ich dachte, Sie würden mir's zu Weihnachten bescheren (...) Wer so viele Melodien im Kopfe hat wie Sie, der schüttelt in wenigen Tagen die zwei Hefte „Slawische Tänze“ aus dem Ärmel.

*(Verleger Fritz Simrock
Ende 1885 an Dvořák)*

**Johannes Brahms,
Radierung von Hermann Dröhmer, 1882.**



Immer schneller

Kodály's „Tänze aus Galanta“ & Borodins „Polowetzer Tänze“

Solche Diskussionen um kulturelle Exklusivität gab es auch im Ungarn des Zoltán Kodály. Wie sein Freund Béla Bartók ein ausgewiesener Kenner der Volksmusik, bekam er 1933 den Auftrag, ein Werk zum 80-jährigen Bestehen der Philharmonischen Gesellschaft Budapest beizusteuern. Dass er dafür auf eine Sammlung von Volksliedern aus dem slowakischen Städtchen Galanta zurückgriff, mag im ersten Moment verwundern. Aber Kodály hatte als Kind in dem bei Bratislava gelegenen Ort gelebt, der kulturell weiterhin stark ungarisch geprägt war.

Und das hört man, denn musikalisch setzt Kodály auf das Modell des Verbunkos, den Vorläufer des Csárdás, mit seinem typischen Wechsel von langsamen und sehr schnellen Teilen. Anders als bei Brahms und Dvořák handelt es sich hier nicht um eine Folge separater Tänze, sondern um einen in sich geschlossenen Zyklus von fünf ineinander übergehenden Abschnit-

ten. Dabei zieht Kodály das Tempo sukzessive an: Die langsamen Teile nehmen allmählich Fahrt auf, die schnellen werden noch schneller. Nach und nach ergreift der Wirbel das gesamte Orchester; kurz vor Schluss noch ein Atemholen, eine kurze Solokadenz der Klarinette – und dann ist kein Halten mehr.

Nach all diesen Tänzen zum Hören, reiner Konzertmusik also, wird nun wirklich getanzt. „Fürst Igor“, die einzige, unvollendet gebliebene Oper Alexander Borodins, basiert auf dem mittelalterlichen „Igor-Lied“, das vom Feldzug eines russischen Heeres gegen die Polowzer/Polowetzer, ein halbnomadisches Turkvolk, handelt. Dabei gelingt es Borodin, die unterschiedlichen Kultur dieses Konflikts in Musik zu „übersetzen“: hier der Rückgriff auf die Volksmusik Russlands, dort ein orientalisch anmutender Klangzauber mit fremdartigen Tonleitern, arabischen Melodien und zahlreichen Verzierungen.

**Kodálys „Tänze aus Galanta“ &
Borodins „Polowetzer Tänze“**

Besonders eindrucksvoll gelingt diese musikalische Charakterzeichnung im 2. Akt der Oper, wenn die Polowetzer ihren Sieg über die Russen feiern. Schon im ruhigen ersten Abschnitt, dem Tanzlied der Mädchen, erzeugt Borodin ein exotisches Klangbild durch übermäßige Tonschritte und ausgefallene Instrumentation. Dann zieht das Tempo an, die Klarinette intoniert

eine wirbelnde Melodie. Im dritten Abschnitt erfolgt ein Rhythmuswechsel, nach und nach steigt das gesamte Orchester mit ein. Zielpunkt und grandiosen Abschluss bildet der Tanz der Knaben im Saltarello-Rhythmus (6/8-Takt), der auch Motive der vorherigen Sätze einbezieht, bevor die Musik in immer schnellerem Taumel ihrem effektvollen Ende zustrebt.

**„Csárdás“ (von „csárda“, „Wirtshaus, Dorfschenke“, traditioneller Tanz Ungarns),
Fotografie von Lipót Strelisky, Terézváros (Budapest) 1890.**



Ballettwelten

Tänze aus Tschaikowskys „Der Nussknacker“ Walzer aus Verdis „Macbeth“

Und die reinste Form klassischen Tanzes, das Ballett? Als dessen bedeutendster Vertreter vor 1900 gilt Peter Tschaikowsky – aus heutiger Sicht jedenfalls; zu Lebzeiten war man sich da nicht so sicher. Von seinen drei großen Balletten fiel „Schwanensee“ durch, „Dornröschen“ hingegen war ein Erfolg, während der „Nussknacker“ 1892 eine zwiespältige Aufnahme fand. Die Kritik zielte vor allem auf Handlung und Choreographie des Balletts. *Es ist ein Jammer, dass so viel schöne Musik an einen Unsinn verschwendet wird*, hieß es in einer Petersburger Zeitung.

Das mit dem Unsinn stimmt insofern, als der legendäre Choreograph Marius Petipa die literarische Vorlage E.T.A. Hoffmanns bis zur Belanglosigkeit verstümmelte. Die Weihnachtsbescherung, der nächtliche Überfall der Mäusearmee auf den Nussknacker und dessen Verwandlung in einen Prinzen: All das wird im 1. Akt abgehandelt. Danach wird gefeiert; Akt 2 besteht

ausschließlich aus den Auftritten und Tänzen der Festgäste. Dramaturgisch ist der „Nussknacker“ somit das schwächste der drei Tschaikowski-Ballette. Was sich musikalisch aber nicht bemerkbar macht, im Gegenteil.

In Paris habe ich ein neues Orchesterinstrument gefunden, eine Art Mittelding zwischen einem kleinen Klavier und einem Glockenspiel, mit einem göttlich wunderbaren Klang. Ich möchte dieses Instrument in der symphonischen Dichtung „Der Wojewode“ und im Ballett einsetzen.

(Peter Tschaikowsky Mitte 1891)

Gerade die Einzelnummern des 2. Akts wurden als reine Orchesterstücke so populär wie nur wenige andere: Russischer und Arabischer Tanz, der Tanz der Rohrflöten („Mirlitons“), der Blumenwalzer und der Tanz der Zuckerfee. Tschaikowsky hatte sie in weiser Voraussicht bereits im März 1892, als sich die Ballettpremiere verzö-

**Tänze aus Tschaikowskys „Der Nussknacker“ &
Walzer aus Verdis „Macbeth“**

gerte, dem Petersburger Publikum in einem Konzert vorgestellt. Es sind Meisterwerke der Typisierung und raffiniert instrumentiert, mit Tamburin etwa, Flötentrio und der damals ganz neuen Celesta.

Europas Ballettzentrum befand sich allerdings nicht in Russland, sondern in Frankreich. Hier mussten sogar Opern zwingend eine Balletteinlage enthalten, egal ob diese zur Handlung passte oder nicht. Auch Auswärtige wie Gluck, Weber oder Wagner hatten sich dem zu beugen, oftmals widerwillig. Als Giuseppe Verdi 1865 seinen heißgeliebten, bis dahin aber wenig erfolgreichen „Macbeth“ an der Pariser Opéra neu herausbringen wollte, galt für ihn das gleiche. Bloß: Was für eine Art von Tanzeinlage hätte das blutige Drama aus dem mittelalterlichen Schottland vertragen?

Verdis Lösung: Er stellte das Ballett ins Zentrum der großen Hexenszene im 3. Akt. Statt der üblichen Liebespaare, Adligen oder Bauern vergnügt sich hier also die Unterwelt. Das unterstrich nicht nur deren Bedeutung für die Gesamthandlung, verstärkt durch einen zusätzlichen Hexenchor im 1. Akt, sondern es beeinflusste auch den dämonischen Charakter dieses „Ballo“. Mit seiner ruppigen Biegsamkeit und seinen „verhexten“ Walzer-Rhythmen ist er ein echter Charaktertanz,

der völlig zu Recht ein Eigenleben im Konzertsaal führt.

„Die Hexe“ (aus Macbeth),
Gemälde von Gustave Doré, 1853.



Magie des Südens

Manuel de Fallas „Feuertanz“ &
Ginasteras Ballettsuite aus „Estancia“

Ganz anders die Ausgangslage in „El amor brujo“ („Der Liebeszauber“) von Manuel de Falla: Hier sind Tänze integraler Bestandteil der Handlung. Das Stück durchlief mehrere Fassungen, zunächst als andalusische „Gitaineria“ für eine Flamenco-Sängerin (1915), dann in zwei klassischen Ballett-Versionen mit Gesangseinlagen (1916 bzw. 1924). In allen Fällen geht es um eine junge Frau, Candelas, die vom Geist ihres verstorbenen Mannes verfolgt wird. In ihrer Verzweiflung sucht sie Hilfe bei einem rituellen Zauber, einer Feuerzeremonie, auf deren Höhepunkt sie mit dem Geist tanzt. Triller, Vorschläge und kurze Crescendi fangen das Knistern und Fauchen des Feuers ein, bevor ganz allmählich Tanzrhythmen die Oberhand gewinnen. Am Ende steigert sich die wirbelnde Bewegung zum Exzess à la Strawinsky, mit harten Orchesterschlägen und einem abrupten Ende – noch ist Candelas ihren verstorbenen Gatten nicht los.

Auch wenn de Falla heute als einer der wichtigsten spanischen Komponisten überhaupt gilt – das Verhältnis zu seiner Heimat war schwierig. Wie viele seiner Landsleute lebte er lange in Paris, der Ausbruch des Bürgerkriegs zwang ihn zur Emigration nach Argentinien. Dort machte gerade der junge Alberto Ginastera mit seinem op. 1, einem Ballett, von sich reden.

Sein berühmtestes Werk, „Estancia“ (1941), ist ebenfalls eine Ballettmusik, die zwar erst 1952 auf die Bühne kam, zuvor aber als Orchestersuite äußerst populär wurde. Die Handlung des Stücks spielt an einem einzigen Tag auf einer Rinderfarm in der argentinischen Pampa; ein junger Städter verliebt sich in eine Farmerstochter, die ihn aber erst erhört, als er sich beim abendlichen Tanzwettbewerb gegen die einheimischen Gauchos durchsetzt.

Schauplatz und Handlung des Balletts gaben Ginastera reichlich

Manuel de Fallas „Feuertanz“ &
Ginasteras Ballettsuite aus „Estancia“

Gelegenheit, volkstümliche Elemente in seine Partitur zu integrieren. Schon zu Beginn des Stücks, am Morgen also, präsentieren die Landarbeiter einen derben, rhythmisch vertrackten Tanz. Der impressionistisch gehaltene Tanz des Weizens vermittelt Bilder von Weite und Einsamkeit, bevor der Malambo einen furiosen Schlusspunkt setzt: ein sehr schneller Tanz im 6/8- bzw. 3/4-Takt, der sich durch die Einbindung von immer mehr Instrumenten bis zur Raserei steigert. Unmöglich, hier ruhig auf seinem Platz sitzen zu bleiben ...

Wann immer ich die Pampa durchquert oder eine Zeit lang in ihr gelebt habe, fühlte sich mein Geist von wechselnden Eindrücken überschwemmt, mal freudig, mal melancholisch, manche voller Euphorie und andere erfüllt von tiefer Ruhe, hervorgerufen durch die grenzenlose Unermesslichkeit und durch die Verwandlung, die die Landschaft im Laufe eines Tages erfährt.

(Alberto Ginastera)



„Pampa“,
Gemälde von Pedro Figari, zwischen 1910–1938.



Josep Pons

Dirigent

Seit Beginn dieser Spielzeit ist der spanische Dirigent Josep Pons Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Er ist der DRP bzw. ihrem Vorgängerorchester, dem RSO Saarbrücken, bereits seit 2006 als Gastdirigent verbunden. Gemeinsam mit der DRP möchte er neue Wege in der Beziehung zwischen Orchester und Gesellschaft erkunden. Seit 2012 ist Pons Generalmusikdirektor des Gran Teatre del Liceu in Barcelona. Er ist Ehrendirektor des Spanischen Nationalorchesters, Gründer des Orquestra de Cambra Teatre Lliure sowie des katalanischen Jugend-

orchesters JONC. Seine Diskografie umfasst mehr als 50 CDs und DVDs, die mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurden. Für seine herausragenden Leistungen in der Musik des 20. Jahrhunderts erhielt er unter anderem den „Nationalen Musikpreis“ des spanischen Kulturministeriums. Im Jahr 2019 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Autonomen Universität Barcelona verliehen. Außerdem ist er außerplanmäßiger Professor an der Königlichen Katalanischen Akademie der Schönen Künste Sant Jordi. Seine musikalische Ausbildung begann er an der Escolania de Montserrat.



Deutsche Radio Philharmonie Orchester

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) zählt zu den großen Rundfunksinfonieorchestern der ARD. Sie wird vom Saarländischen Rundfunk und vom Südwestrundfunk gemeinsam getragen und hat ihren Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern. Im Zentrum der Orchesterarbeit steht das klassisch-romantische Kernrepertoire, aber auch Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen, zeitgenössische Werke sowie Ausflüge in den Jazz. Mit Konzertangeboten für Klassik-Einsteiger, Familien und Schulen ist die DRP unterwegs auf immer neuen Wegen.

Weitere Akzente setzen die „Moments musicaux“ in der Modernen Galerie Saarbrücken und der Pfalz-galerie Kaiserslautern, Kneipenkonzertere sowie Ensemblekonzerte, in denen DRP-Mitglieder in kammermusikalischen Formationen zu erleben sind. Zur Orchesterarbeit zählen auch Nachwuchsförderung, CD-Produktionen und Gastkonzerte im In- und Ausland. Zu Beginn dieser Spielzeit trat der Spanier Josep Pons sein Amt als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der DRP an. Über drei Saisons spannt er eine Programmlinie, die „Visions of Europe“ ins Zentrum rückt.

DRP-Aktuell

Jonas Kaufmann – Konzert zum neuen Jahr

Samstag, 10. Januar 2026, 18 Uhr: Das Festspielhaus Baden-Baden eröffnet seine Jahressaison mit einem besonderen Auftakt: Jonas Kaufmann ist Solist im Gala-Konzert der Deutschen Radio Philharmonie unter der Leitung von Jochen Rieder. Neben Jonas Kaufmann singt Luca Salsi, der regelmäßig an den größten Bühnen wie in der Arena di Verona zu erleben ist. Auf dem Programm stehen ausgewählte Szenen aus Verdis „La forza del destino“ und „Otello“ sowie Arien und Duette aus Giordanos „Andrea Chénier“. Die Werke kreisen um große Themen wie Liebe, Schicksal und Hoffnung – passend zum Beginn des neuen Jahres.

Junge Stimmen auf großer Bühne – SWR Kultur Junge Opernstars

Samstag, 17. Januar 2026, 19 Uhr: In der Jugendstil-Festhalle Landau treten junge Gesangstalente im Wettbewerb „SWR Kultur Junge Opernstars“ an. Sonntag, 18. Januar 2026, 17 Uhr, präsentieren sich die Preisträger:innen in der Fruchthalle Kaiserslautern. Die DRP spielt unter der Leitung von Guillermo García Calvo, Markus Brock moderiert. Seit 2004 vergibt der SWR den Emmerich Smola Förderpreis – mit dem Publikum als Jury sowie die DRP den Preis des Orchesters. Viele Preisträger:innen haben seither internationale Karrieren gestartet.

Wie ein Vogel – 2. Ensemblekonzert Kaiserslautern

Sonntag, 8. Februar 2026, 11 Uhr: Im SWR Studio Kaiserslautern erklingen Werke von Mozart und Vivaldi in kammermusikalischer Besetzung. Elena Ricci (Flöte) musiziert gemeinsam mit Mitgliedern der Deutschen Radio Philharmonie. Das Programm umfasst Mozarts Divertimento D-Dur und das Streichquartett in d-Moll sowie Vivaldis Konzert für Flautino und das Flötenkonzert „Il Gardellino“. *Die Flöte imitiert den Gesang eines Distelfinken und lässt die Musik wie einen Vogel durch den Raum schweben*, so Elena Ricci über Vivaldis Werk.

Die nächsten Konzerte

Samstag, 10. Januar 2026 | 18 Uhr | Festspielhaus

NEUJAHRSKONZERT BADEN-BADEN

Deutsche Radio Philharmonie

Jochen Rieder, Dirigent

Jonas Kaufmann, Tenor

Luca Salsi, Bariton

Werke von Giuseppe Verdi und Umberto Giordano

Samstag, 17. Januar 2026 | 19 Uhr | Jugendstil-Festhalle Landau

WETTBEWERBSKONZERT SWR JUNGE OPERNSTARS 2025

Sonntag, 18. Januar 2026 | 17 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

SONNTAGS UM 5 – PREISTRÄGERKONZERT SWR JUNGE OPERNSTARS

Deutsche Radio Philharmonie

Guillermo García Calvo, Dirigent

Marie Maidowski & Gaja Napast, Sopran

Anja Mittermüller, Mezzosopran | Aleksey Kursanov, Tenor

Oleh Lebedyev & Joseph Parrish, Bariton

Markus Brock, Moderation

Werke von Rossini, Mozart, Händel, Saint-Saëns, Goldmark, Beethoven, Korngold, Massenet, Bizet, Gounod, Verdi und Chapí y Lorente

Freitag, 30. Januar 2026 | 20 Uhr | Großer Sendesaal, SR, Saarbrücken

4. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Blechbläser:innen der Deutschen Radio Philharmonie

Roland Kunz, Moderation

Werke u. a. von Bach, Barber, Morales und Piazzolla

Donnerstag, 5. Februar 2026 | 20 Uhr | Theater am Ring Saarlouis

GASTKONZERT SAARLOUIS

Deutsche Radio Philharmonie

Jonathan Stockhammer, Dirigent

Chelsea Zurflüh, Sopran | Valentin Ruckebier, Bass

Werke von Peter Tschaikowsky und Marc-Aurel Floros

Impressum

Texte: David Treffinger | Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Bildnachweise: © S. 4, 6, 8, 10, 12 Gemeinfrei, © S. 21 Igor Studio,

© S. 22 Lena Semmelroggen

Redaktionsschluss: 16. Dezember 2025, Änderungen vorbehalten.

TICKETS SAARBRÜCKEN

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotlinie Tel. 0631 / 365 2316
www.eventim.de